Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 19

Artikel: Im Schatten der Gadmerflühe
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671481

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„tropisches" wie ein „polares" Klima in den Räumen erzeugen — ohne jede Rücksicht auf die draußen herrschenden Witterungsverhältnisse. Die modernsten „Klima-Apparate" sind in der Lage, in alle Räume des Hauses eine sorgfältig gereinigte Luft von jeder gewünschten Temperatur zu liefern. Durch einen Hebelgriff kann man je nach Wunsch die Zimmertemperatur auf „heiß", „kühl" oder alle Zwischenstufen einstellen und sich dadurch von der Außentemperatur tatsächlich vollkommen unabhängig machen.

Künstliches Klima ist gesund!

Bei dem „Wohnklima auf Bestellung" handelt es sich keineswegs um einen übertriebenen Luxus, sondern um eine Einrichtung, die ihre natürlich nicht unerheblichen Kosten durch große Vorteile für Gesundheit und Wohlbehagen des Menschen rechtfertigt. In den „klimatisierten" Räumen gibt es keine Zugluft und keine Überhitzung, der richtige Feuchtigkeitsgehalt der Luft schont die Atmungsorgane und verhindert dadurch Gesundheitsschädigungen. Beispielsweise hat sich nachweisen lassen, daß in künstlich klimatisierten Büroräumen während des Winters die Erkältungskrankheiten der darin arbeitenden Angestellten um rund fünfzig Prozent zurückgingen! Nicht unwesentlich ist schließlich ein weiterer Vorteil des „künstlichen Klimas": da die Räume stets mit frischer Luft durch die Klimaanlagen ausreichend versehen werden, braucht man die Fenster überhaupt nicht zu öffnen. Das ist zwar für ein Haus in guter, staub- und geräuschfreier Wohnlage ziemlich gleichgültig — bei Büros und Wohnungen in verkehrsreichen Straßen aber ist es natürlich eine wahre Wohltat, wenn die geschlossenen Fenster Lärm, Staub und Straßendünste abhalten und die Luft in den Zimmern trotzdem immer frisch und richtig temperiert ist. Heute und morgen werden die meisten von uns trotz all dieser Vorteile ihr „Privatklima" noch nicht auf Wunsch bestellen können — aber in absehbarer Zeit wird sich diese Neuerung wohl genau so allgemein einführen, wie das etwa bei Zentralheizung oder Telephon der Fall gewesen ist.

Dr. W. Andreas.

Im Schatten der Gadmerflühe.

Der Grimselreisende, der auf dem Stationsplatz in Meiringen den großen komfortablen Kurswagen der Schweiz. Postverwaltung besteigt, beachtet es kaum, daß nebenan ganz bescheiden ein kleiner 7-Plätzer-Kollege steht, der die Routentafel trägt: „Meiringen-Innertkirchen-Gadmen". Der Großteil dieser Touristen hat noch nie etwas vom Gadmentäli gehört oder weiß nicht, daß es hier zu suchen ist. Da keine Bergbahn das Tal erschlossen hat, kein großes Hotel hier hinten erbaut wurde und durch keinen Verkehrsverein irgendwelche Reklame für dieses einsame Gebiet gemacht wurde, ist es „unbekannt" geblieben. Gerade deshalb finden Touristen, die Freude haben an der Natur, und Feriengäste, die Ruhe und Erholung im Grünen suchen, hier ihr Ziel.

Unbeachtet, steil und schmal, hinter der Kirche in Innertkirchen sofort ansteigend, schlängelt sich das gut gepflegte Sträßchen taleinwärts. Es hält sich an das Gadmerwasser, das tief eingebettet dahinrauscht. Ein unschuldiger Bergbach, zur Zeit der Schneeschmelze aber ein rauschender Strom. Verschwunden sind dann die vielen Steine, die er sich selbst in sein Bett gewälzt hat. Nur aus den vielen Stauungen, Kesseln und brodelnden Wirbeln kann man schließen, was der wilde Geselle alles überflutet. Sattgrüne Wälder hüllen die beiden schroffansteigenden Berghänge ein. Mehrmals kreuzt die Straße auf primitiven Holzbrükken den Bach, biegt schnell um Felsvorsprünge und umfährt klotzige Kegel, die mitten im Tal breit den Durchgang versperren. Träumende Weiler und kleine Dörfchen liegen eingebettet in grünen Matten, die eben „geheuet" werden. Vom Tagesgrauen an blitzt die flinke Sense, geübt geführt vom starken Arm des Berglers, durch das saftige Gras. Meist gleichen Tags gegen Abend trägt der sehnige Nacken die mächtige Heubürde im Netz säuberlich gesammelt in das nahe Gaden. Am steinigen Hang, wo sich das Heuen nicht lohnt, weidet der Dorfhirte die leichtfüßige Ziegenherde, die zweimal täglich durch die Saumpfade lustig klingelnd dahertrippelt. Bei Nessental wird der Blick frei nach dem Triftgebiet. Nach Mühlestalden, wo sich die beiden Wasser von Gadmen und von der Trift her vereinigen, wird der Talboden weiter. Die Fahrstraße muß sich in drei kühnen Kehren nach der Schaftelen hinaufwinden. Der Rückblick nach Innertkirchen, überragt von den Engelhörnern, und das ganze Tal ist entzückend. Mühelos erreicht man das Dörfchen Gadmen, das dem Tal den Namen gegeben hat. Drohend blicken die steilabfallenden Gadmer-

flühe auf das friedlich schlummernde Dörfchen hinab, als wollten sie bildlich ausdrücken, wie klein der Mensch und seine Werke sind gegen die Allgewalt der Natur. Wie mächtige Zinnen gigantischer Burgen krönen zerrissene Felszähne und Zacken die himmelanstrebenden Wände. Ein winziges Bergkirchlein grüßt vom kleinen Hügel herunter, an dessen Fuß das Sträßchen weiterführt nach dem Susten. Im ewigen Schnee und Eis glitzern die Hänge des Sustengebietes. Nebst den Bergsteigern, die diese Gebiete aufsuchen, den verhältnismäßig wenigen Touristen und größern Schulen, die über den Sustenpaß meist am Wochenende das Tal durchwandern, trifft man selten fremde Gäste in diesem Tal. Ruhe und Frieden wohnen in ihm.

Der reizvolle Zauber der Natur dieses Tales und seine fleißigen Einwohner, die in hartem Tagewerk dem „strittigen" Boden alles abringen, was er zu bieten vermag, verdienen es, daß das Gebiet besser bekannt und besucht wird. Die freundliche Bevölkerung gibt ihre besseren Stuben gerne her für Feriengäste, bescheidene Privatpensiönchen sind da und dort entstanden, die aufmerksam geführt werden. In melodisch klingender Haslitalermundart läßt sich abends auf dem Bänkchen vor dem Holzhäuschen lange plaudern über die Geschichte der Talschaft, die in Meiringen unten im Freilichtspiel gefeiert wird, und vieles andere. Da erzählt die Berglerin von den Alltagssorgen des langen Winters, wenn sie am Webstuhl die währschaften Haslitalerstoffe herstellt, von den ausgewanderten Angehörigen, die in Überseeländern nach der fernen Heimat sich sehnen — und wir, die wir dieser Talschaft so nahe sind, wir schätzen sie viel zu wenig. b.

Innere Festigkeit.

Ist es nicht das Kennzeichen innerer Festigkeit, wenn wir nicht sind wie das leichte Rohr, das vom Winde hin- und herbewegt wird, sondern in allen Phasen des Lebens uns selbst zu behaupten wissen? Es ist wahrlich nicht leicht, und ohne ein großes Maß von Selbstbeherrschung und Geduld geht's überhaupt nicht. Und nicht allein das. Es muß wenigstens ein innerer Kern vorhanden sein, gleichsam ein Prüfstein für all das, was uns von außen und innen bestürmt und der durch Erfahrung und gereifte Urteilskraft stets größer wird.

Welch eine Beruhigung, jemanden in unserer Umgebung zu finden, der innere Festigkeit besitzt! Es ist, als ob eine Kraft von ihm ausginge, die eine Wehr bildet gegen den Anprall der täglich sich äußernden verschiedentlichen Meinungen, Beschwerden, wechselnden Standpunkte und schweren Entscheidungen. Ein solcher Mensch läßt sich nicht mehr von Leidenschaft und Voreingenommenheit beherrschen, er spricht kein flüchtiges Urteil aus, sondern denkt nach und wartet. Und ist er einmal seiner selbst sicher, dann kann ihm niemand mehr seine Meinung entreißen. Vielleicht macht seine Haltung auf viele den Eindruck von Eigensinn und Starrköpfigkeit, aber in Wirklichkeit verhält es sich ganz anders, weil er in seiner Reife über genannten Eigenschaften weit erhaben ist. Starrköpfigkeit eignet im Grunde nur beschränkten, kleinlichen Seelen, während innere Festigkeit die Frucht eines unbefangenen Urteils und größerer Gesichtsweite ist. Überdies wird er sich andern nie aufdrängen oder sich herumstreiten; er wartet in Bescheidenheit. Wird er auch nicht sogleich verstanden, so weiß und fühlt er doch, daß der Endsieg ihm gehört.

Wahrhaftig, innere Festigkeit ist ein Besitz, der vieler und großer Opfer wert ist! Wie kommt es doch, daß wir im allgemeinen so betrübend weit davon entfernt sind? — Rührt es vielleicht nicht daher, weil wir das Leben zu oberflächlich nehmen und uns zur rechten Besinnung keine Zeit lassen? — Die verschiedenen Eindrücke greifen nicht ans Innerste und lassen deshalb keine tiefern Erfahrungen zurück, vermöge derer sich die innere Kraft bereichern könnte. Warum nur sind die Eindrücke so flüchtiger Natur, so daß es uns fast keine Mühe kostet, den einen für den andern preiszugeben? Und warum meinen wir, immer sofort unser Urteil fällen zu müssen? — Vor allem, warum geben wir uns nicht genügend Rechenschaft und lassen uns durch Beweggründe leiten, die oft nicht einmal aus uns selbst kommen, sondern dem Einfluß anderer zuzuschreiben sind? Wir brauchen wahrlich nicht zu befürchten, daß unser Leben eintönig werde, wenn wir uns bestreben, vorbeigehende Eindrücke fest in uns aufzunehmen. Im Gegenteil! — Unser Blick fürs Leben wird sich weiten und größere Genugtuung unser Lohn sein.

(Aus dem Holländischen von A. Angst.)

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann. Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.